

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 23, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, p. 12000. Postamtliche Nr. 7000.

Volkswacht

Expeditionsgebühr beträgt für die einseitige Portelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Bericht- und Berichtigungs-Anzeigen 10 Pfennige. Spätere für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Organ für die merkthätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 238.

Donnerstag, den 11. Oktober 1900.

II. Jahrgang.

Das Bluturtheil in Warschau.

Von der entsetzlich grausamen Verurtheilung von sieben russischen Genossen vom Kriegsgericht in Warschau haben wir bereits kurz berichtet. Unser Krakauer Parteiorgan, der „Naprzód“ und bürgerliche Blätter veröffentlichten nun Einzelheiten, denen wir Folgendes entnehmen:

Am Sonnabend, den 22. September d. J., stand der Genosse Czerminski aus Czestochau vor Gericht. Die Anklage fußt auf einem Befehl eines Generalgouverneurs an die Warschauer Truppen vom 9. August 1900, in dem Czerminski dem Kriegsgericht überliefert wird, um nach Befehlen, die in Kriegszeiten Geltung haben, abgeurtheilt zu werden. In dem „Befehl“ heißt es u. A.: „Czerminski ist beschuldigt, Mitglied der ungesetzlichen, geheimen „Sozialistischen Partei Polens“ zu sein, die unter anderem den Zweck hat, die in Rußland geltende Staatsordnung auf dem Wege der Gewalttätigkeit gegen Personen, die mit der Partei nicht sympathisiren, umzustürzen. In der Annahme, daß der Schlosser der Fabrik „Belger“, Josef Schanzenberg, Agent der Gendarmen ist, d. h. eine Person, die den Interessen der Partei feindlich gegenübersteht, hat Czerminski mit anderen unentdeckten Personen beschlossen, den Schanzenberg zu tödnen. Zu diesem Zweck lauerten sie ihm am 22. Oktober 1899 auf dem Theaterplatz zu Czestochau ab, überfielen ihn und verletzten ihm eiliche Messerstiche, von den Schanzenberg auf der Straße verstarb, nachdem er eine kurze Strecke weiter gegangen war.“

Am 23. September 1900 wurden die Genossen Konrad Jeziorowski, Mroził, Rutkowski und Rarcj und die beiden Angeklagten, welche während der Untersuchungsfrist zu Verurtheilung wurden — Krawczyk und Gliniski — vor das Kriegsgericht geführt.

Das Kriegsgericht setzte sich aus vier Obersten zusammen. Den Vorsitz führte Strelnikow, der noch vom Prozeß des „Proletariats“ im Dezember 1885 und Januar 1886 in aller Erinnerung ist. Auch damals hagelte es Todesurtheile, von denen vier ausgeführt wurden. Die Verhandlung währte von 9 1/2 Uhr früh bis 12 1/2 Uhr Nachts bei zweistündiger Pause und war geheim. Erst nach langem Bitten erlaubte man den Müttern der Angeklagten, der Sitzung beizuwohnen. Sie verstanden ja doch nicht die russische Sprache, in welcher verhandelt wurde. Außer ihnen waren nur eiliche hohe Militärs, Staatsanwälte, Offiziere, der Redakteur des Warschauer Gendarmenblatts und der Vater von Gliniski anwesend. Die Zeugen, junge Bergarbeiter aus den Sołnowicer Bezirken, kamen zum größten Theil aus der Warschauer Zitabelle, in welcher sie für ihre Zugehörigkeit zur „Sozialistischen Partei Polens“ in Untersuchungsfrist sitzen und ihre endgültigen Urtheile erwarten. Die Verhandlungen wurden unter Zuhilfenahme von Dolmetschern geführt, da die Angeklagten der russischen Sprache nicht mächtig sind. Nur Jeziorowski spricht ein wenig russisch.

Der Anklage liegt der Befehl des Generalgouverneurs Jmeryjanski an die Warschauer Armee vom 11. August 1900 zu Grunde.

Die wesentliche Stelle des Befehls lautet: „Die Angeklagten sind beschuldigt, der geheimen „Sozialistischen Partei Polens“ anzugehören, welche das Ziel verfolgt, die in Rußland bestehende Staatsordnung mit Gewalt umzustürzen. Als sie erfuhr, daß der Maschinist des Bergwerks „Janin“ Jan Mazur die Absicht hat, der Behörde von dem in der Grube bestehenden sozialistischen Verein Anzeige zu machen,

haben Jeziorowski und Mroził, um dies zu verhindern, den Plan gefaßt, ihn zu tödnen, und haben zur Ausführung ihres Plans Krawczyk, Gliniski, Rutkowski und Rarcj bestimmt. Die Letzteren konnten die Grube zur Tödtung Mazurs und waren zur Ausführung des Plans von Jeziorowski und Mroził bereit; zu diesem Zweck bewaffneten sich Krawczyk und Rutkowski mit Messern, Gliniski und Rarcj mit Stöcken und überfielen am Abend des 23. November 1899 im Dorfe Sielce (Gouvernement Piotrkow) den Maschinisten Mazur. Sie versetzten ihm mit ihren Waffen und einem schmalen Brett, das Mazur selbst trug, zwei Wunden in den Kopf und fünfzehn Messerwunden, an denen Mazur ca. anderthalb Stunden später starb.

Die ungeheuerlichen „Thatsachen“ des „Befehls“ konnten vor Gericht nicht bewiesen werden. Dagegen wurde mit aller Klarheit bewiesen, daß die Absicht, den Spizel Mazur zu tödnen, nicht bestand und daß man ihm nur eine Tracht Prügel verabreichen wollte.

Das Verhalten der Angeklagten vor Gericht war würdig und ruhig. Dagegen trieben die zwei Verräther ihre schmachvollen Denunziationen selbst vor Gericht weiter.

Genosse Jeziorowski war fest entschlossen, alle Schuld auf sich zu nehmen, um die anderen womöglich zu retten. Als J. Gliniski gefragt wurde, ob er zur „Sozialistischen Partei“ gehöre und mit „Ja“ antwortete, fiel ihm Jeziorowski ins Wort und erklärte, das wäre nicht wahr, er war ja dumm, er ist gar nicht schuldig. Das ist alles meine Arbeit. Ich habe über 50 sozialistische Organisationen gegründet.“

Aus der Verhandlung ging hervor, daß der Genosse Jeziorowski der Führer der Bewegung im ganzen Bergbezirk war, alle Streiks geleitet hatte, organisatorisch thätig war u. Mroził war ihm dabei beifällig, als ein Zeuge die Frage, ob Jeziorowski die Propaganda geführt hatte, verneinte, erinnerte ihn J. an verschiedene Thatsachen aus seiner Thätigkeit. Zum Beweis, wie man die sozialistische Thätigkeit in zivilisirten Ländern beurtheilt, wies J. auf Millicands Eintritt ins Ministerium. Die andern Genossen gaben die Thatsachen unumwunden zu.

In der schändlichsten Weise versuchte der Verräther Krawczyk die Angeklagten und Zeugen der Lüge zu zelten. Er erzählte so viel Einzelheiten, daß selbst der Vorsitzende des Kriegsgerichts ihm entgegenwarf, er hätte wohl schon genug Opfer hereingelegt. (Krawczyk hat durch seine Aussagen über 200 Personen der Polizei übergeben!) Der zweite Verräther Gliniski unterstützte K. bei allen Denunziationen fleißig. Die Absicht des Glenden war nur zu deutlich. Denn am Schluß der Verhandlung bat der Angeklagte Krawczyk um vollständige Begnadigung — man solle doch bedenken, daß er alles ausgesagt habe, was er aus der Bewegung wußte! Einer der Bergleute verweigerte den Zeugeneid. Als der Vorsitzende sich auf seine Religion bezog, erwiderte er: „Meine Religion, die bin ich.“ „Aber das Gesetz fordert den Eid.“ — „Mein Gesetz — das ist mein Gewissen“, antwortete der stolze Bergmann.

Nach der Beweisaufnahme sprach Genosse Jeziorowski in einstündiger Rede zu seiner Vertheidigung. Unsere Genossen verhielten sich bis zum letzten Augenblick tapfer — nicht einer von ihnen bat um Gnade oder Nachsicht, trotzdem sie genau wußten, was ihnen bevorstand. Das Plaidoyer des Rechtsanwalts Patef (für Jeziorowski) war glänzend und tief empfunden. Erbarmlich feig war dagegen die Vertheidigung des N.-A. Szymanski, der für Mroził und Rutkowski sprach. Die anderen Ange-

klagten wurden von einer Militärperson von Amtswegen vertheidigt. Der Vertheidiger sagte u. A.: „Kann eine Schärfe von ehrlichen und ruhigen Deuten dem Staat so schädlich sein, daß er gar schon zu Kriegsgerichten greift? Führt sich denn die Regierung so ohnmächtig, so bestärmt, daß sie die Bevölkerung mit Todesurtheilen einschüchtern will? Warum verurtheilen denn Zivilgerichte bei ähnlichem Thatbestand, wo die Absicht der Tödtung nicht vorlag — zu drei Monaten Gefängniß — hier will man mit Todesurtheilen vorgehen? Ist es denn kein Verbrechen, eine unbeabsichtigte Tödtung mit einer Tödtung nach Paragraphen zu befehlen?“

Nach 12 1/2 Uhr wurden die sieben Todesurtheile verkündet. Ein Tumult entstand im Saal. Jeziorowski und andere Genossen ohrfeigten den Verräther Krawczyk mitten im Gerichtssaal. Der Lärm wurde so groß, daß ihn selbst die Arbeiter, die draußen auf der Straße Nachrichten erwarteten, hörten. Zugleich erfuhren sie, daß die Schandurtheile gefallen seien. Sie schworen Rache.

Die Mütter der Verurtheilten weinten. Der Verräther Gliniski auch. Bei Verlesung des Urtheils bewährten unsere Genossen vollständige Ruhe. Als sie nach dem Gefängniß wagen flogen, grüßten sie freundlich zum Abschied. Die Mütter der Verurtheilten sandten sofort nach der Sitzung Gnadengesuche an den Zaren. Die Verurtheilten selbst haben nicht das Mindeste verlangt. Ob auch der Tod schlimmer ist, als die lebenslänglichen oder langjährigen Zwangsarbeiten, die ihnen bevorstehen? Der Vater des Genossen Czerminski starb einige Tage vor der Verhandlung am Nervenanschlag.

Wie man sieht, enthielt der Bericht des „Berliner Tageblatts“ mehr Unwahres als Wahres. Die gruselige Geschichte von den Winengängen an der Kathedrale in Jaroslavl ist von A bis Z erfunden! Ebenso unwahr ist es, daß „die Verurtheilten“ „umfangreiche Angaben“ über die Organisation gemacht, d. h. Unnütziges ausgefagt haben. Das haben von sieben Verurtheilten nur zwei Verräther gethan. Das „Berliner Tagebl.“ spricht weiter von einer Witschrift der Verurtheilten an den Zaren. Auch das entspricht nicht den Thatsachen. Unsere Genossen hätten sich niemals zu einer Witschrift an den Despoten verstanden. Die Mutter konnte keiner an den Bitten hindern. Wahr ist dagegen die Meldung des „N. T.“, daß man in den Ministerien einfach bestürzt ist über die Ausbreitung der Organisation der „Sozialistischen Partei Polens“, die durch die Verhandlung wieder zum Vorschein kam.

Das neue Bluturtheil wird auch den weiteren Fortschritt nicht hemmen.

Politische Uebersicht.

Ueber allen Wipfeln ist Ruh!

Die am Dienstag unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe abgehaltene Sitzung des Staatsministeriums dauerte fünf Stunden, von 2 bis 8 Uhr. An der Sitzung nahmen außer sämtlichen Ressortministern auch die Staatssekretäre des Reichsamts des Innern, Graf Posadowsky, und des Reichsschatzamts, Freiherr von Tschelmann, Theil. Die Meldung, daß der Termin der Einberufung des Reichstags erörtert wurde, ist durchaus unbegründet. Davon ist keine Rede gewesen. Außer Disziplinarsachen standen Maßnahmen für die Provinz Posen auf der Tagesordnung.

Ein Dilemma.

Von J. R. Gussmans.

Deutsch von Eduard Fuchs.

Er kam ganz außer Fassung. Er sah im Geiste schon wie Julius, dieses Weib am Arm, in Banzamp sein Haus betrat und der durch diese Mesalliance bestürzten Familie diese Frau zuführte. Er sah, wie sie dasaß, ohne Haltung und unfähig zu essen und zu sitzen, wie es sich für gebildete Leute gehörte, wie sie die ganze Familie durch das Lächerliche ihres gegenwärtigen und das Empörende ihres vergangenen Lebens compromittirte.

„Ach wie glücklich sind wir da noch davongekommen!“ Sein Entschluß stand nun unerschütterlich fest.

„Wollen Sie diese Dittung unterschreiben, ja oder nein?“ sagte er kurz angebunden.

Sie weigerte sich mit einer abwehrenden Geste.

„Süßen Sie sich, ich öffne Ihnen einen Ausweg und Sie weigern sich; nehmen Sie sich in Acht, daß ich ihn nicht selbst wieder schließe.“

Dann als er sah, daß sie in ihrem Stillschweigen verharrte, verschluckte er seinen Zorn, kreuzte die Arme und fuhr in ermahnendem Tone fort:

„Hören Sie auf mich und seien Sie nicht eigenmächtig. Erstens würde es Ihnen keinen Vortheil bringen und zweitens müssen Sie sich klar sein, was der Fall sein wird, wenn Sie sich weigern, diese Dittung zu unterschreiben: Sie werden ohne einen Pfennig in der Tasche auf der Straße liegen und ohne die Möglichkeit, sich dann noch eines Besseren befürken zu können. Ueberlegen Sie sich das wohl, schon im Interesse des unschuldigen Julius, den Sie unter dem Herzen tragen; setzen Sie sich nicht in den Kopf, dieses Angebot zurück-

Interessen der beiden Parteien, also seien Sie vernünftig. Er hielt ihr die Dittung unter die Nase!

Sie stieß ihn mit der Hand zurück. — „Nein, ich unterschreibe nicht, wir werden schon sehen. Nach Alledem will ich das Kind selbst aufziehen, das auch das Meinige ist.“

„Verlangen Sie hoch gleich, daß ich es über die Laufe halte und daß ich die Amme bezahle“, sagte Herr le Porsart spöttelnd, so barock erschien ihm diese Forderung! „Aber, meine Theure, das Forschen nach der Vaterchaft ist ja verboten, man braucht wahrlich kein großer Gelehrter zu sein, um das zu wissen. Nur wie entscheiden wir uns also? Meine Zeit drängt. Zum zweiten und letzten Male wiederhole ich Ihnen: entweder Sie sind die Haushälterin des Julius gewesen, dann haben Sie einen Anspruch auf die Summe von 33 Frank 75 Centimes, oder Sie waren seine Maitresse, dann haben Sie überhaupt keine Ansprüche. Wählen Sie zwischen diesen zwei Eigenschaften, diejenige, die Ihnen als die Vortheilhaftere erscheint.“

„Das nennt man ein Dilemma, aus dem man sich nicht herausfindet“, sagte er sehr befriedigt zu sich selbst.

Er nahm seinen Schirm und seinen Hut.

Sophie war ganz außer sich.

„Gut, ich werde ja sehen, was mir zu thun übrig bleibt“, sagte sie.

„Nichts, schöne Dame, glauben Sie mir. Im Uebrigen haben Sie ja noch bis morgen Mittag Zeit, darüber nachzudenken. Ist diese Frist verstrichen, so reise ich ab, nachdem ich noch zuvor die Möbel habe fortzuschaffen lassen und den Wohnungsschlüssel dem Hausbesitzer übergeben habe. Die Nacht bringt Rath, überschlafen Sie sich die Sache, ich will hoffen, daß es zu Ihrem Vortheil sein wird und daß Sie bis Morgen zu einer vernünftigeren Ansicht gekommen sind.“

Er grüßte höflich, und als er sie unbewußt, wie ver-

feinetwegen zu bemühen, er fände den Weg schon allein. Dann öffnete und schloß er die Thüre ganz leise, wie es sich für einen wohlgezogenen Mann gehört.

IV.

Frau Champagne liebte es, sich von der Höhe ihres Verkaufstandes herab sprechen zu hören. Sie war asthmatisch und fettleibig, aufgebunnen und kupferroth. In ihrem Gesicht kreuzten sich tausend Runzeln, sie larrirten ihre Stirn, umgaben ihre Augen mit Rippen und Falten und durchfurchten ihre Wangen; und alle diese Falten und Runzeln schimmerten gräulich; es war als ob der Staub der Jahre ihr bis unter die Haut gedrungen wäre und gleichsam unverilgbare Furchen darin gezogen hätte.

Frau Champagne war die richtige Klatschbase, dabei überzeugt von ihrer Wichtigkeit und verehrt von dem ganzen Viertel, in dem sie sehr viel galt. Und das mit Recht. Frau Champagne war wirklich die Vorsehung der Armen; sie schrieb mir diese Witschriften und Hilfesgesuche an alle großen und reichen Familien Frankreichs, die ohne, daß man eigentlich wußte warum, sehr oft von Erfolg begieitert waren.

Um so schlechter ging das für ihr Geschäft. Sie trieb in der Rue du vieux-Colombier, nahe dem Croix-Rouge einen von Käusern sehr schlecht frequentirten Papier- und Zeitungsladen. Sie verbiente gerade so viel, um mit knapper Noth davon leben zu können; aber sie selbst schätzte sich nicht-beflowenatiger glücklich, denn ihre seligsten Wünsche waren durch dieses Geschäft erfüllt; ihren Reizungen zur Klatscherie konnte sie in diesem kleinen Laden endlich Genüge thun. Dieser Laden war manchmal das reinste Schandbureau, eine Art kleiner Polizeipräfectur, wo über alle nur möglichen Verbrechen gerichtet wurde und da man nicht über Verbrechen aburtheilen konnte, so diskutirte man wenigstens über

Eine Ausrückung des Bundesrats findet in dieser Woche nicht statt.

Das Staatsministerium hat sich mit der Frage der Einberufung des Reichstages nicht beschäftigt, und auch der Bundesrat wird sich mit ihr nicht beschäftigen.

Inzwischen werden über den Tag der Einberufung verschiedene Angaben gemacht. Die meisten Zeitungsnachrichten verlegen ihn in die Zeit vom 11. bis 19. November.

Ein Nafenstüber für den Senat von Lübeck. Ein unsrer Parteigänger, die „Brandeb. Ztg.“ hatte gleichzeitig mit dem „Hamb. Echo“ die Lübecker Arbeiter aufgefordert, das Streikpostenverbot des Senats nicht zu beachten, damit durch gerichtliche Entscheidung seine Unstimmigkeit festgestellt werde.

Die beiden Parteiblätter zu Hamburg und Brandenburg wurden angeklagt, zum „Ungehorsam gegen Gesetze und rechtsgültige Verordnungen“ aufgefordert zu haben. In Brandenburg ist die Sache zuerst zum Austrag gekommen. Das dortige Amtsgericht hat nämlich erkannt, daß das Verfahren gegen den Genossen Gull, dem damaligen verantwortlichen Redakteur der „Brandeb. Ztg.“ einzustellen sei, weil die Verordnung des Lübecker Senats rechtswidrig ist. Ein Verbot und eine Bestrafung des Streikpostens könne nur durch die Reichsgesetzgebung erfolgen.

Ob der Senat von Lübeck etwas aus dieser Sprache lernen wird? Oder ob der Reichskanzler, der Vertreter des Reichs, die Befestigung der rechtsungültigen, verfassungswidrigen Verordnung bewirken wird? Der jetzige Zustand ist jedenfalls ein unhaltbarer.

Für deutsche Kultur!

Verschiedene junge Polinnen in Posen, welche armen polnischen Kindern unentgeltlich Unterricht in der Muttersprache erteilten, haben Strafmandate von 100 Mark erhalten. Die jungen Mädchen legten dagegen Berufung ein, die Gerichte erklärten sich aber für inkompetent in dieser Angelegenheit. Schließlich ging die Sache an das Ministerium, kam dann wieder nach Posen zurück und man hörte Monate lang nichts davon. Einer der Damen, Frä. Janina Omarskowska, sollte vor längerer Zeit gepöndelt werden; die Pfändung verlief aber resultatlos. Nunmehr theilt der „Dziennik“ mit, Fräulein Omarskowska sei zu fünfjähriger Gefängnisstrafe verurtheilt worden und habe ihre Strafe angetreten.

Zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse wird wie ein parlamentarischer Berichtsteller meldet, ein Gesetzentwurf vorbereitet. Auf diese Wohnungsreform beruht auch ein Artikel der „Berl. Pol. Nachr.“ vor, der den Haus- und Grundbesitzern zu Gemüthe führt, daß die Aufrechterhaltung ihrer bevorzugten Stellung in Bezug auf das passive Wahlrecht zur Gemeindeverwaltung wesentlich davon abhängen werden, ob sie sich in der Praxis mit den allen anderen vorangehenden Rücksichten des Gemeinwohls verträglich. Diese Voraussetzung werde vorhanden sein, wenn die Hausbesitzer in denjenigen Fragen, in denen die Sonderinteressen des städtischen Haus- und Grundbesitzes mit denen der Gesamtheit nicht übereinstimmen, ihre besonderen Interessen unterwerfen wissen. Eine Probe auf dieses Exempel werde namentlich das Verhalten der städtischen Gemeinden gegenüber der Wohnungsfrage bilden.

Als einziger sozialistischer Kandidat für die freien Arbeitervereine in Posen, die durch das Verbot der Arbeitervereine in Posen verboten wurden, ist in einer Volksversammlung am 2. Oktober der Kandidat Hermann aufgestellt worden. Er ist ein Arbeiter, rühmlich mit gelungener, neuer 7. Februar die ersten Arbeitervereine gründend, ausfindig zu machen. Man wird sich nur freuen, daß man in allen freien zur Wahl freier Kandidaten aufstellt. Im

Aus aller Welt.

Im Theater des Westens bestand sich die Sitzung Montag Abend in einer sehr fröhlichen Lage. Die Aufführung von „Münchener Wende“ in einer sehr fröhlichen Lage. Die Aufführung von „Münchener Wende“ in einer sehr fröhlichen Lage.

Einem leichten Schicksal für den zum Ende verurtheilten Kandidaten. Einem leichten Schicksal für den zum Ende verurtheilten Kandidaten.

Seine Hochzeit verheiratet hat die junge Frau. Seine Hochzeit verheiratet hat die junge Frau.

Ein Ringerer Namens Hansen, der vor acht Wochen in der Stadt von einem anderen Ringerer angegriffen worden war, ist nun wieder in der Stadt von einem anderen Ringerer angegriffen worden.

Der Hamburger Eisenbahnarbeiter. Der Hamburger Eisenbahnarbeiter.

Welle einer Wahl wird der Betreffende den für die Partei ungenügendsten Beleg beibringen, in den anderen Parteien dann wieder Wahlen stattfinden. Inzwischen glaubt die Partei geeignete Bewerber um das Mandat gefunden zu haben.

Ausland.

Neue Anarchisten-Ansichten. Sozusagen mitten im Frieden hat der Bundesrat neuerdings 4 Anarchisten aus der Schweiz abgewiesen. Einer habe sich als „beschränkter, zu Gewaltthatigkeiten geneigter Anarchist“ (er ist 20 Jahre alt) bemerkbar gemacht. Und bezüglich der anderen drei heißt es, daß sie während ihres Aufenthalts in der Schweiz, namentlich im Laufe dieses Jahres, „mit Wort und Schrift anarchistische Ideen propagiert haben“.

Vom sibirischen Kriegsplan. Bei Besort hat der sibirische Kriegsplan De Wet die Engländer wieder einmal drei Tage lang in Gefechte verwickelt und ist dann, wie es sich im Guerillakampfe von selbst versteht, spurlos verschwunden. Dies Ereignis, bei dem doch das Bemerkenswerthe ist, daß es den Engländern wieder nicht gelang, den so eifrig verfolgten Burenführer zu fangen oder ihm Gefolge abzunehmen, reizt die englische Berichterstattung folgendermaßen ein:

Die Division der Kolonialtruppen und die Truppen von Oberst De Wet hatten drei Tage lang, vom 5. Oktober bis zum 7. Oktober mit De Wet zu kämpfen. Sie warfen die Buren aus ihren Stellungen und zerstreuten das Kommando, welches holländischen demokratischen (?) die Flucht ergriff. De Wet hatte fünf Gefolge und etwa tausend Mann zur Verfügung. Die Gefechte fanden Angesichts der Berge vor Besort statt. Die britischen Verluste sind sehr unbedeutend.

Der Krieg in China.

Eine Depesche aus Peking vom 7. d. Mts. meldet aus chinesischer Quelle:

Die Kaiserin-Wittve ist ernstlich erkrankt.

Der Kaiser hatte in der letzten Zeit freie Hand in den Staatsgeschäften. Eine zu große Verantwortung der deutschen Forderungen ist durch Liung-Tschang übermittle worden. Darnach sollen Jinghien, Kangy und Tschaochutschiao überhaupt werden, Prinz Tschwang, Herzog Tschian und Prinz Jih zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt und Prinz Tuan verbannt sein nach den kaiserlichen militärischen Poststrafen an der sibirischen Grenze, als weitere Strafe für die Unterstützung, welche der Boyern angebeihen ließ.

Nach Depeschen der Morgenblätter aus Tientsin vom 7. d. Mts. nehmen die Beziehungen zwischen den verbündeten Truppen, namentlich zwischen Russen und Engländern, einen unfreundlicheren Charakter an.

Namentlich zwei Vorkommnisse der jüngsten Zeit sind geeignet die Beziehungen zu erschweren. Die Engländer wurden aufgefordert, an der Einnahme der Peitangjorts sich zu beteiligen; Russen und Deutsche besetzten aber die Forts, ohne auf die Engländer zu warten. In dem anderen Falle handelt es sich um Vorkommnisse bei der Eroberung von Schanhaiwan. Die Russen in Port Arthur trafen Vorbereitungen für die Expedition nach Schanhaiwan, als das britische Kanonenboot „Vigant“ ihnen zuvorkam, und am 30. September Seejoldaten in Schanhaiwan landete. Die Russen erhielten hiervon erst am 2. Oktober Kenntniß.

General von Hoepfner hat nach Kiel telegraphisch gemeldet: Der Gefreite Hummel ist in Folge einer Wunde, Karrierewunde am Tophus, Beide von der Feldartillerie in Peking, gestorben.

Zur Thronfolge des Grafen Waldersee in China bemerkt die „Berliner Ztg.“:

Die Rolle des Grafen Waldersee

ist aber auch abgesehen davon in China nichts weniger als beneidenswert. Er führt den Titel eines Oberbefehlshabers in Peking, aber wenn hat er eigentlich etwas zu befehlen? Diejenigen fremdländischen Truppen,

welche, abgesehen von den Dreihundstruppen, in Frage kommen können, verkrüppeln sich immer mehr. Russen und Amerikaner rücken ab, während die Engländer ihre Truppenverrästungen in Hongkong und Shanghai zurückhalten. Desart wird die Last der Okkupation von Peking und der Provinz Pechili hauptsächlich Deutschland zugeschoben. In Tientsin haben sich nur die wenigen italienischen und österreichischen Truppen zu der Parade des Grafen Waldersee eingefunden. Seitdem hat man nichts von ihm gehört, und sind auch große Thaten kaum noch zu erwarten.

Partei-Angelegenheiten.

Soeben ist das Protokoll des Mainzer Parteitags erschienen und zum alten Preis von 50 Pf. zu beziehen. Dasselbe ist wieder mit überschüssigem Sach- und Sprechregister versehen und enthält ferner eine Zusammenstellung über das Schicksal jedes einzelnen Antrages. Die im Laufe der Verhandlungen abgeänderten oder ergänzten Anträge und Resolutionen sind am Schlusse in ihrem genauen Wortlaute abgedruckt. Durch die Festlegung des Protokolls der Mainzer Frauenkonferenz und die Wiedergabe der selbst gefassten Beschlüsse und Organisationsreglements für die Funktionen der verschiedenen Vertrauensregionen hat das umfangreiche Protokoll eine wesentliche Bereicherung erfahren. Die Parteitagsprotokolle haben für unsere Genossen durch ihre getreue und ausführliche Wiedergabe einen besonderen Werth erhalten; das diesjährige, besonders durch die Berathung über die neue Partei-Organisation, die Landtags-Wahlfrage, die Stellung der Partei zur Handels- und Vertriebspolitik und die brennenden Fragen der Weltpolitik; es umfasst 264 Seiten. Das Protokoll des Pariser internationalen Kongresses erscheint bereits Anfang nächster Woche.

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Holzbildhauer in Hannover ist beendet. Zwischen den Parteien ist ein Vergleich dahin zu Stande gekommen, daß von jetzt ab ein Minimallohn von 24 Mark pro Woche gezahlt werden soll. Ueberarbeit wird mit einem Lohnzuschlag von 30 Prozent berechnet. Diejenigen, welche bis jetzt schon 24 Mark Wochenlohn hatten, sollen eine Lohnerhöhung von 6 Prozent erhalten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. Oktober 1900.

Parteigenossen!

Das unterzeichnete Wahlkomitee fordert hiermit die Parteigenossen auf, sich am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts., früh 7 Uhr präzise zu einer wichtigen Agitation im Wahlbureau, Neue Graupenstraße 5/6, Hinterhaus I (Volksrecht), einzufinden.

Es ist Pflicht eines jeden guten Genossen, dieser Aufforderung pünktlich Folge zu leisten. Die reaktionären Gegner bieten Alles auf, um zu dem Schimpf, den sie den Breslauer Sozialdemokraten durch die Beschuldigung zusügten, diese hätten sich kaufen lassen, noch die Schande einer Wahl Niederlage hinzuzufügen.

Um das zu verhindern, muß jeder Sozialdemokrat auf dem Posten sein!

Das Wahlkomitee für die Landtagswahl.

* Eine liberale Wähler-Versammlung tagte gestern Abend im hiesigen „Konzertsaal“. Sie war sehr gut besucht und nahm einen für die veranstaltenden Parteien durchaus günstigen Verlauf. Eister Redner war Reichstags- und Landtagsabgeordneter Kopsch, der in wirkungsvoller, oft von lebhaftem Beifall unterbrochener Rede zunächst einige Angriffe der verbündeten reaktionären Gegner zurückwies und dann eine Reihe von Aufgaben des preussischen Landtags erläuterte, sowie das Verhalten der Konservativen in den Fragen des Bildungswesens, der Eisenbahnreformen, der Verwaltung u. s. w. scharf kritisierte. Herr Kopsch ließ es sich bei der Besprechung der Verhältnisse der Eisenbahnen leider entgehen, auch einige Worte über die jammervollen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter an den preussischen Staatsbahnen zu sagen.

Als ein „Anker“ von Antideutsch ist folgende Bekanntmachung zu betrachten, die längere Zeit hindurch im „Antideutsch-Anzeiger“ der königlichen Regierung zu Rassel gestanden hat: Der Pöbelherrscher Luigi Sogal aus Bedonia, Italien, sechsunddreißig Jahre alt, unbekanntes Aufenthaltsort, welchem zur Last gelegt wird, auf der Dorfstraße des Berges bei Rassel, außerhalb seines Wohnorts, ohne Begründung einer gesetzlichen Niederlassung und ohne vorg. Bewilligung Schankhallungen mit einem Bären und einigen Affen, bei denen kein höheres Interesse der Kunst und Wissenschaft obwaltete, ohne Erlaubnis der Ortspolizeibehörde dargeboten zu haben u. s. w. Die armen Affen! Das ist von ihnen etwas viel verlangt!

Von der Erde verschlungen. In der Nähe des Amalienparks des Duxer Kohleberens ist eine Frau beim Kartoffelausgraben durch plötzliches Einstürzen des Abbauplanes in die Tiefe verunfallt und spurlos verschwunden.

Ein Habenater. Vom Kreisgericht in Pöschitz-Weiß wurde der Tagelöhner Josef Döwe aus Ober-Rawnitz wegen unehrenhafter Mißhandlung der beiden unehelichen Kinder seiner Frau zu zwei Jahren schweren und verschärften Kerkers verurtheilt. Der Unmensch pflegte die Kinder mit Nuten zu züchtigen, in die Mägel einzuführen, eines der Kinder warf er aus dem Hof in den Loch gelegenen Gassen seiner Wohnung auf die Straße, wo es schwer verwundet liegen blieb.

Ein Sturz aus der Theaterloge ins Parquet. Im Theater des Westens in Paris ereignete sich folgender Unfall: Zu Beginn des zweiten Aktes wollte der Theaterbesucher Louis Raville seinen Platz in einer Loge auf der zweiten Gallerie einnehmen. Durch eine unvorsichtige Bewegung verlor er das Gleichgewicht, er stürzte über die Brüstung ins Parquet und fiel auf ein vierzehn Jahre altes Mädchen Namens Jeanne Bernice. Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Raville und Bernice verletzten wurden bewußtlos dem Saale geschleift. Das Mädchen hatte eine schwere Verletzung am Kopfe erlitten, da Raville mit seinem Kopf den Kopf des jungen Mädchens mit voller Wucht getroffen hatte.

Eine Fischerklotze vermischt. Aus Saint John (Newfoundland) sind berichtet: Seit dem Sturm vom 12. September mit Nachricht über 17 holländische Fischerfahrzeuge aus St. Pierre mit 200 Personen. Zusammen mit den Un glücklich nachrichten von anderen französischen Fischerbooten ergebe sich ein Verlust von mehr als 300 Menschenleben. An Fischen aus Newfoundland sind außerdem noch 100 umgekommen.

äußern. Die Mittelstandspolitik der Konservativen beleuchtet der Redner recht treffend, ebenso die Heuchelei der konservativen Verteidiger des Dreiklassenwahlsystems über die angeblichen „Unregelmäßigkeiten“ bei der letzten Breslauer Landtagswahl. Wirkliche Unregelmäßigkeiten, ja, geradezu unerhörte Wahlbeschlüsse seien gerade bei den moralisch stärksten Herren Reaktionen an der Tagesordnung. Es sei ganz in der Ordnung, daß die Sozialdemokraten ihren Wahlmännern, armen Arbeitern, einen bescheidenen Ersatz des entgangenen Arbeitsverdienstes boten.

Nach dem mit künftigen Besfall ausgenommenen Ausdrücken des Herrn Kopsch über der Reichs- und Landtags-geordnete Justizrat v. Kögler das Wort, um in längerem Vortrage die Politik der Reaktion zu geißeln, die bemüht sei, ihre Ziele mit Umgehung der verfassungsmäßigen Reichs- und Landtagsinstitutionen in den Einzelanträgen zu erreichen. Das lasse gerade das preussische Abgeordnetenhaus so überaus wichtig erscheinen. Redner begründet das Vorgehen der Sozialdemokratie, die sich für die Beseitigung an den Landtagswahlen bemühen habe. In einem konstitutionellen Staate sei es nicht nur das Recht, sondern geradezu die Pflicht aller Parteien, und besonders einer so großen und starken Partei, wie der sozialdemokratischen, sich in allen Phasen des politischen Lebens mit zu betätigen. Herr Träger empfahl die bisherigen Abgeordneten unter Hervorhebung ihrer persönlichen Verdienste dringend zur Wiederwahl.

In der Diskussion erläuterte Herr Professor Dr. Kaufmann der Führer der hiesigen Nationalliberalen, die Stellung derselben zur hiesigen Landtagswahl. Er sei zu der Erklärung berechtigt, daß nicht nur ein kleiner Haufen, sondern die gesamten Nationalliberalen für die freikantonalen Kandidaten eintreten würden. Dieser Entschluß sei ihnen diesmal leichter geworden, wie vor zwei Jahren. Der Redner stellte auch die Thatsache, daß Manches seine Parteigenossen von den Freikantonalen trenne, besonders machte er dem Militarismus und der Weltmachtspolitik einige Verbeugungen, während speziell Herr Träger dieser Weltmachtspolitik eine scharfe Abjage erteilt hatte. Über die Demagogie, welche von den verblödeten Merkmalen und konservativen Parteien in jedem Wahlkampf geübt werde, rühmte ihn hier zu einer hart abweisenden Stellung. Gleich seinen Vorrednern verurteilte Herr Professor Kaufmann die „Venderyge“ und das Treiben der Konservativen mit der Kohlennoth.

In einem Schlusswort charakterisierte der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Heilberg, noch einmal scharf das elende Treiben der reaktionären Gegner. Daß auch die Sozialdemokratie Breslaus gewiß im Sinne der übergroßen Mehrheit der Besinnungsgenossen im ganzen Reich, an der Seite der energiegelassen Parteien gegen die reaktionäre Kampfen, sei mit Würde anzuerkennen. Gewiß sind und bleiben sie Gegner der Freikantonalen, aber diese sind ihnen doch nur das kleinere Übel und der gesunde Menschenverstand gebietet ihnen, nicht die politische Macht der Partei zu mehren, die am ehesten nach Ausnahmemaßregeln gegen die Sozialdemokraten geht, die den Arbeitern das Buchhausgesetz geben wollte, die Verschlechterung des ohnehin schon so schlechten Vereinsrechts, die Versammlungsgesetz, das Unstutzgesetz, die lex Heinze etc. brachte. (Lebhafte Beifall.)

Mit einem Hoch auf die drei freikantonalen Kandidaten schloß um 11 Uhr die große Versammlung.

Auch der Zentrumsverein hatte am Dienstagabend noch eine Wählerversammlung einberufen, die allem Anschein nach noch schlechter besucht war, als die konservativ-Bräuer. Wenigstens verrät kein Blatt etwas über den Verlauf dieses Meetings. Das auch in dieser Versammlung die bekannten Schlagworte der Reaktionen wiederkehrten, brauchen wir nicht besonders zu betonen. Da hier ein Redner das „rote Kartell“ besonders plastisch darzustellen wollte, wollen wir ihm den Gefallen thun, seinen Spech seinen Genossen zum Amusement zu übergeben. Herr Redner meinte:

„Meinere Gegner bilden in der Zukunftszeit, in der wir sie in zwei Jahren vor Augen haben, eine höchst wunderliche Gattung. Man stelle sich vor: Auf der einen Seite einen sehr vornehmen, eleganten Herrn in Melochenschuhen und mit dem bekannten Bismarckhut — das ist der Nationalliberalismus; auf der anderen Seite einen Proletarier mit der Kollonmütze und im rothen Gewande des Reaktionärs — das ist der soziale Kommunismus; zwischen diesen Extremen und beide hülfelich umarmend ein alter Mannlein mit unbedenkbar orientalischem Typus — das ist der Freikantonal. (Heiterkeit.) Unter dieses Kladderadatschbild hat Redner das Spätschiff setzen:

„Ihr fragt, was uns zusammenband?
So wagt, wir hatten den Mittelstand.“

Gewissermaßen hat diese heterogenen Elemente zusammengekommen, nicht aber gegenseitige Liebe und Verständigung. Man sieht, der Zentrumsbürger hat noch keinen Sozialdemokraten gesehen, sonst hätte er unmöglich eine Petroleumflasche und das Dolchmesser am „rothen Gewand“ übersehen können.

Auch die „Breslauer Morgenzeitung“ kam bei dem Wiedereröffnen weg. Der oben genannte Redner zitierte die Bemerkung der „Breslauer Morgenzeitung“:

„Es ist bekannt, daß die im Exil lebenden katholischen Arbeiter einen leider nicht unbeträchtlichen Theil von Delinquenten liefern, die auf Grund der Unzuchtparagraphen des Strafgesetzbuchs verurtheilt werden.“

Dazu erklärt Redner:

Wir protestiren gegen eine derartige unerhörte Verleumdung eines Hochwürdigen Klerus, der unser unerschütterliches Vertrauen besitzt. Aber katholische Geistliche beleidigt, das ist das gesammte katholische Volk. An uns ist es jetzt, zu zeigen, daß wir länger keine Zeit haben, solche schwere Kränkungen zu erdulden. Das Maß des freikantonalen Lebens ist erreicht. Eine solche von Gift und Galle kochende Partei, die die heilige Pflicht und eine solche Partei zu beugen, verdient den Verdriss!

Sonst passierte auch im Vincenzhause nichts besonderes. **Das Resultat der Wahlmännerwahl zum künftigen Landtage** wird am Montag Abend in der hiesigen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins verkündet. Außerdem gelangen einige interessante Artikel zur Verlesung. Mitglieder werden von 8—10 Uhr abends aufgenommen.

*** Daß die Kohlenpreistreibereien zu Ende sind,** prophezeit neben anderen der „Oberschlesische Anzeiger“; er schreibt:

Die hohen Kohlenpreise werden sich höchstens bis ultimas Oktober er behaupten können. Bis dahin wird allenfalls eine Verprobantierung auf mehrere Monate hinaus erfolgen, so daß eine totale Berflaunung des Kohlenmarktes eintreten muß. Aber also jetzt Preisnachlass von Kohlenwüchsern noch zum Preise von 75—80 Pfg. pro Tonne abwärts läuft, wird im November d. J. Kohlen derselben Qualität zum Preise von 63 1/2 bis 60 Pfennig pro Tonne angeboten erhalten. Eine Kohlenknappheit existirt nicht, das Gegentheil ist zutreffend.

Da solche Beschäftigungsmittel schon so oft aufgetaucht sind, schenkt man ihnen nirgends Glauben. Die „Breslauer Zeitung“ kommt bei einer Untersuchung der Kohlennoth nun auch auf den Tric der „Schlesischen“, den Bergleuten einen Theil der Schuld aufzuhaken. Sie schreibt ganz im Sinne der Konservativen.

Dazu ist auch die Arbeitsleistung der bei der Grubenarbeit verbliebenen Leute eine verminderte, indem bei dem guten Verdienst Woche für Woche Feiertagen an der Tagesordnung sind, so daß z. B. auf Königin-Luise-Grube im Sommer von der vorhandenen Belegschaft zeitweise 8 bis 9 Prozent freiwillig feierten, und daß ähnliche Verhältnisse auf vielen Gruben bis heute noch vorhanden sind.

Es ist nicht wahr, daß die Arbeitsleistung des einzelnen Bergmanns sich vermindert hat. Sie hat sich, wie die von uns mitgetheilten Zahlen beweisen, trotz der Feiertagen vermehrt. Wie steht es eigentlich mit diesen „Feiertagen?“ Die gute Beschäftigung hat eine ungläubliche Ausnutzung der Arbeitskraft zur Folge gehabt. Ueberstunden, Beschichten sind an der Tagesordnung und die natürliche Reaktion gegen die außerordentliche Anstrengung sind die willkürlichen Feiertage. Ein Tag Ruhe muß der Bergmann aber haben, daß sollten doch auch die freikantonalen Volksfreunde wissen!

*** Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse.** Nachdem im September d. J. eine Versammlung der organisierten Schiffbauer der benachbarten Stadt Auras beschloß, eine Petition für Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse in Auras an den Magistrat abzugeben, fand am Sonntag, den 7. Oktober im Gasthof „Zur Sonne“, eine gut besuchte Versammlung aller krankensicherungspflichtigen Personen statt, in welcher die fragliche Petition einstimmig Annahme fand. Arbeitersekretär Neukirch aus Breslau, der das Referat übernommen hatte, sprach zunächst in sehr heifsig aufgenommenen Rede über die Mängel der Gemeindekrankenversicherung im Allgemeinen, um dann die Leistungen der Kreis-Gemeindekrankenkasse des Kreises Wohlau besonders zu beleuchten. Er wies z. B. darauf hin, daß diese Klasse erwachsenen männlichen Arbeitern ein tägliches Krankengeld von 50 Pf. gewährt, das sich auf 25 Pf. verringert, wenn er als Familienvater im Krankenhause untergebracht ist. Von Wöchnerinnen-Unterstützung und Sterbegeld ist selbstverständlich keine Rede. Angesichts solcher Leistungen wird der Zweck des Gesetzes, die Arbeiter im Falle der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit vor weiterem Sinken in Noth und Elend zu bewahren, nicht erreicht. Hinzu kommt noch, daß auch hinsichtlich der ärztlichen Behandlung und Gewährung von Arzneien und sonstigen Heilmitteln überaus traurige Zustände bestehen. So ist bei dem alljährlich eintretenden mehr oder weniger bedeutenden Hochwasser ärztliche Hilfe sehr schwer zu erlangen und die schlecht honorirten Aerzte haben die Weisung, Arzneien, die über 6 Mark kosten, nicht zu verschreiben, vielmehr auf die billigste Beschaffung Bedacht zu nehmen. In der Diskussion äußerten sich einige Redner im Sinne des Referenten und wünschten lebhaft, daß endlich eine gemeinsame Ortskrankenkasse errichtet wird, die ein höheres Krankengeld auf 26 Wochen, Wöchnerinnen- und Familien-Unterstützung und Sterbegeld gewährt. Auch der anwesende Bürgermeister, der sich mehrfach zum Worte meldete und in die Debatte eingriff, gab zu, daß die Gemeindekranken-kasse rückständig ist und versprach, nach seinen Kräften die Arbeiter in ihrem Bemühen hinsichtlich der Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse zu unterstützen. Er ist bereits in dieser Frage beim Landrath vorstellig geworden. Letzterer beabsichtigt dieselbe auf dem nächsten Kreistage zur Erörterung zu bringen.

Es ist also begründete Aussicht vorhanden, daß es in Auras, ja, vielleicht im ganzen Kreise Wohlau zur Errichtung einer gemeinsamen Ortskrankenkasse kommt und damit die berechtigten Klagen der Arbeiter die gebührende Berücksichtigung finden. Mit der Gründung einer Ortskrankenkasse in Verbindung steht, das ist außer allem Zweifel eine Erhöhung der Beiträge, die jetzt pro Woche nur 12 Pfennige betragen. Die Arbeiter werden aber, wie auch in der Versammlung einmüthig zum Ausdruck kam, gern eine höhere Beitragsleistung auf sich nehmen, ebenso die auf sie entfallende Verwaltungsarbeit willig verrichten, wenn sie nur die Gewißheit haben, daß sie im Falle der Krankheit und Erwerbsunfähigkeit eine ansehnliche Unterstützung finden.

Vorläufig wird es sich für die Arbeiter der Stadt Auras darum handeln, die demnächst zur Zirkulation kommende Petition sämmtlich zu unterschreiben. Ihre Einigkeit in diesem Punkte wird, so hoffen wir, gewiß auch die gewünschten Früchte tragen.

*** Die Frommen und die Gewerkschaften.** Auf dem Parteitag der Christlich-sozialen in Weplar sind für die gewerkschaftliche Organisation folgende Zeitfuge angenommen worden:

1. Hinsichtlich der Gewerkschaftsfrage muß als Ziel betrachtet werden die Einigung obligatorischer Fachgenossenschafts bezw. gewerkschaftlicher anerkannter Gewerkschaften.
2. Zur Erreichung ist am besten die Bildung starker, interkonfessioneller, unparteiischer, einseitlicher Gewerkschaften zu empfehlen, für welche Rechte möglichst anzustreben ist, die zu wirtschaftlichem Frieden geneigt, aber zu gleichmäßigem Vorgehen behutsam Erlangung befriedigender Arbeitsbedingungen fähig sind und die den Schwerpunkt ihrer Wirksamkeit in der Anbahnung langfristiger Tarifgemeinschaften und im Ausbau von Unterstützungs-kassen, besonders gegen Arbeitslosigkeit sehen.
3. Die Errichtung dieses Zieles wird dadurch erleichtert, daß die heutige Gewerkschaftsbewegung vielfach gespalten und mehrfach politisch nicht neutral ist. Wo interkonfessionelle Gewerkschaften christlichen Charakters bestehen, ist zu fordern, daß im Vorhand die beiden Konfessionen anerkannte Stellungen haben.

Es ist im Allgemeinen ausgeschlossen, daß Mitglieder der Christlich-sozialen Partei sich dem Beitritt zu solchen Gewerkschaften anschließen, die sachgemäß sozialdemokratisch sind, wie die Sozialorganisationen, oder fremdartiger Propaganda dienen.

Zu „gesetzmäßigem Vorgehen“ fähig sind nur die modernen Gewerkschaften, alle anderen haben sich unzweifelhaft unsfähig erwiesen.

*** Der Gesangsverein „Vorwärts“** ladet durch Inserat in heutiger Nummer die Genossen zu seinem 50. Stiftungsfeste ein, das am Sonnabend, den 13. Oktober in der „Wilhelmsburg“, Neuborffstraße 54, stattfindet. Dem Gesangsverein, welcher nur organisierte Genossen zu seinen Mitgliedern zählt, ist ein volles Haus zu wünschen.

*** Der Zentralverband Deutscher Maurer,** Bahnhofs-Breslau, feierte am Sonnabend, den 6. Oktober, in den Bürgerläden zu Wrognau sein 9. Stiftungsfest. Von der Beteiligung der Kollegen mit ihren Familien und Gästen kann man sich einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß jeder Platz in allen drei Sälen besetzt war. Trotz der immensen Größe des Stabes gelang es nur schwer, die Blumen-Polonaise in Ordnung aufzustellen und ist es nach zuständiger Aussage seit Bestehen der Säle das zweite Mal, daß eine derartige Demonstration stattgefunden. Wenn ja immer noch bei manchen Leuten gegen den „Maurer“ ein Vorurtheil herrscht, so ist dieses wohl zunichte geworden bei Jedem, der das Fest der Organisation besucht hätte. Es zeigte sich hier deutlich die moralische und bildende Wirkung desselben. Wenn bei einem derartigen besuchten Feste kein einziger störender Zwischenfall passirte, so ist dies wohl anerkennenswerth. Interessant war es, mit welcher Ruhe und Ordnung die Festtheilnehmer den Vorträgen, lebenden Bildern u. s. w. im Konzertsaal beizuwohnen. Die Darstellung der einfachen, aber sinnreichen lebenden Bilder, „Die Arbeit im Punde mit Kunst und Wissenschaft“ und „Solidarität“ mögen wohl bei Manchem einen Eindruck hinterlassen haben und möge jeder Kollege es sich zur Pflicht machen, dahin mitzuwirken, daß diese lebenden Bilder auch zur Wirklichkeit werden. Dies geschieht am besten durch eine starke Organisation. Es war alles ausgeboten, um den Kollegen und deren geliebten Gästen ein paar andächtige Stunden zu verschaffen. Wir glauben, daß jeder Theilnehmer auf seine Rechnung gekommen ist. Die Verhandlungsmitglieder trugen als Abzeichen rothweiße Schleifen und viele, die auf irgend eine Weise dorthin verlustig gegangen, sie wollten als Nichtmitglieder nicht betrachtet werden und boten um einen Ersatz dieses Abzeichens. Hoffen wir, daß auch in ernsten Tagen derselbe Gehalt herrschen möge, daß jeder es als unwürdig anseht, als Außenstehender betrachtet zu werden.

*** Die Breslauer Landtagswahl,** welche am Montag, den 15. d. Mts., stattfindet, braucht für den Wahlakt eine Menge öffentlicher Räume, weshalb mehrere Schulhäuser dafür bestimmt sind. Um nun in den dafür vorgesehenen Klassen Alles für den Wahlakt vorbereiten zu können, fällt an diesem Tage der Unterricht für sämtliche Schulen der betreffenden Grundstücke aus.

*** Fußballon.** Nach Oten zu Schwerte gestern Nachmittag gegen 1/2 Uhr in einer Höhe von 1000 bis 1500 Metern ein riefiger Fußballon über den östlichen Theil von Breslau, bis er höher stieg, nur noch als eine brennende Kugel von der Größe eines gewöhnlichen Gummiballes erschien. Die Strahlen der untergehenden Sonne brachen sich in seiner intensiven Wölbung.

*** Stadt Theater.** Heute Donnerstag wird das unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Perz und des Herrn Regisseurs Richard Wagner zum ersten Mal in dieser Saison aufgeführt. Für morgen Freitag ist eine Wiederholung des Sarboudischen Schauspielers „Die guten Freunde“ angelegt. — Am Sonnabend findet das zweite Gastspiel des Herrn Kammerängers Otto Bruck statt. Zur Aufführung gelangt Wagner's Oper „Der fliegende Holländer“.

*** Lobe Theater.** Das Johnson'sche Schauspiel „Ueber unsere Kraft“, welches fortwährend große Anziehungskraft ausübt, wird heute Donnerstag zum 10. Male gegeben. — Morgen Freitag findet eine Wiederholung von Johann Strauß' Operette „Die Fiedlermaas“ statt. — Am Sonnabend geht Sudermann's Schauspiel „Das Glück im Winkel“ neu einstudirt in Szene.

*** Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.** Als vierte Vorstellung der laufenden Reihe wird Ibsen's Schauspiel „Baumeister Solness“ morgen für Gruppe B zur Aufführung gebracht. — An der Abendkasse findet stets ein Verkauf zu den üblichen Preisen statt.

*** Schwerer Unglücksfall auf dem Bahnhof.** Am 10. d. Mts., Vormittags, sind die Bahnarbeiter Strzoda und Bieder auf dem Oberschlesischen Bahnhof verunglückt, indem plötzlich ein Stroh Eisenplatten zusammenbrach. Bieder konnte noch schnell zur Seite springen, so daß er nur leicht am Kopf verletzt wurde. Strzoda dagegen erlitt einen komplizierten Bruch des rechten Unterschenkels. Er fand im Krankeninstitut der Darmstetigen Brüder Aufnahme. In derselben Anstalt wurde dem anderen Verunglückten ein Verband angelegt.

*** Unglücksfälle.** Am 9. d. Mts., Nachmittags, geriet der Arbeiter Müllchner auf dem Freiburger Bahnhofe beim Abladen von Spiritusfässern zwischen Freiber und erlitt einen Schädelbruch. Er wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht. — Am 9. d. Mts., Vormittags, glitt eine Frau, die einen Handwagen zog, auf der Schweißnigertrage aus und kam zu Fall, wobei ihr ein Lastwagen über das linke Bein fuhr, welches erheblich verletzt wurde. Die Frau wurde ihrer Wohnung auf der Marktstraße zugewandt.

*** Ein erschütternder Vorfall** spielte sich Mittwoch Abend in dem Hause Tschakstraße 4 ab. Als die mit dem Meißner einer dortigen Wohnung beschäftigte Frau von einem kurzen Ausgange zurückkehrte, fand sie den dreizehnjährigen Sohn der Wohnungsinhaberin an der im Zimmer stehengebliebenen Stiegeleiter erhängt vor. Da der Knabe seinem Leben vorläufig ein Ende gemacht oder mit dem Schulterschreitemen, an dem er hing, gespielt hatte und dabei verunglückt war, konnte nicht logisch festgestellt werden. Wiederbelebungsbemühungen, die im Beisein der aus dem Theater herbeigerufenen Mutter vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

*** Selbstmord.** Der 61 Jahre alte Wagenreiber Mosler, welcher sich am 9. d. Mts., Morgens, aus einem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Högplatz 19 gelegenen Wohnung auf die Straße gelürzt hat, ist wenige Stunden nach seiner Einlieferung in das Allerheiligen-Hospital verstorben. Er hatte außer einem Beinbruch auch eine Gehirnerschütterung erlitten.

*** Vermißt.** Der 12 Jahre alte Knabe August Rudolf, dessen Eltern Alexanderstraße 10 wohnen, wird seit dem 8. d. Mts. vermißt. Er ist mit schwarzer Pöle, dunkelbrauner Weste und blauegestreiftem Hemd bekleidet.

*** Brandstiftung.** Am 9. d. Mts., Mittags, quoll plötzlich aus einem Kellereifer des Hauses Schleierwegstraße Nr. 46, welches erst am 5. September von einem Dachstuhlbrand beimgesucht worden ist, harter Rauch. Der Keller wurde sofort geöffnet, wobei gefunden wurde, daß ein hinter einer alten Beuhelle liegender Pa. Lumpenstammte. Der Brand wurde im Keime erstickt. Da in den Kellerräumen eine Menge alter Sachen lagen, hätte, wenn das Feuer nicht bald bemerkt worden wäre, leicht ein umfangreicher Brand entstanden können. Auf welche Weise die Lumpen in Brand gerathen sind bezw. ob Brandstiftung vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

*** Gefundenes Fahrrad.** Am 9. d. Mts. wurde im Waschteich ein Fahrrad gefunden. Dasselbe hat ein schwarzes Gestell, Lenkstange und Rette fehlen.

*** Fahrraddiebstahl.** Am 7. d. Mts., Abends, ein Tischlergehilfe aus Kotel mit seinem Fahrrad über den Gendauer Freyerpfad fuhr, wurde ihm der Hinterrad vom Kopfe geweht. Er strengte ab und fuhr nach dem Fildsching, jedoch vergeblich. Als er zurückkehrte, hatte das Fahrrad bereits einen unbekannten Diebhaber gefunden. Das Rad hat die Fabrikmarke „Enot“ und Fahrradnummer 31. — Aus einer Wohnung auf der Bismarckstraße ist ein

Damenfabrik, Fabrikmarke „Defiance“, Fabriknummer 189,852, ge-
 roffen worden. Das Rad hat braunen Rahmen und rote Felgen.
Diebstahl. Einem Arbeiter wurde aus der Schrankkammer
 eines Neubaus auf der Gräpnergasse eine Remontuhr (Nr. 67,774)
 nach Karlsruher Silberner Rette gestohlen.
Betrug. Am 7. d. M., Mittags, besaßen zwei Herren,
 einheimischer Geschäftsmann, in einem Geschäft auf der Hofstraße
 verschiedene Gläser und gaben ein Zwanzigmarkstück in
 Zahlung. Während das Geld, welches ihnen zu bezahlen war,
 auf den Ladentisch gestellt wurde, leiteten sie die Aufmerksamkeit
 der beiden bedienten Dame durch verschiedene Gespräche ab und es
 gelang ihnen, mit dem hinterlassenen Geld auch das Zwanzigmark-
 stück einzuführen, worauf sie schnell den Laden verließen. Beide
 fanden im Alter von 24-25 Jahren, der eine trug einen hellen
 gelben Ueberzieher und einen hellgrauen Hut, der andere einen
 dunklen Ueberzieher.

Geheimes Verstecken. wurde ein Hausknecht, der 91 Mark
 unterschlagen hatte und ein Schneidergeselle wegen Verübung eines
 Diebstahls.

Verhaftung. Der am 5. Mai d. J. aus der Irrenanstalt
 zu Döllschitz entlassene Flüchtling Konstantin Paul Emil Theodor
 Regely, gebürtig aus Omschitz, Kreis Kreuzburg O.-S. ist in
 St. Gerold bei Reichenthal verhaftet worden. Regely, der als Ritter-
 gärtner und Oberst aufzutreten pflegte, schädigte Inhaberin von
 Konstantin Schulvorsteherinnen und Lehrkräften dadurch, daß er
 unter dem Vorwand, seine Tochter in der betreffenden Pension
 unterbringen zu wollen, Darlehen schwindeln ließ.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden
 am 9. d. Mts. 44 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden:
 ein Herrenhut, ein goldener Ring mit Perlen und blauen Steinen,
 ein Damen-Hut, eine goldene Damen-Remontuhr mit
 kurzer Kette, eine Rindsbaut, eine Reisedecke, eine braune Leder-
 Tasche, eine goldene Perle mit Futteral, ein Pfefferbusch, eine
 Brosche in Form eines Medaillons, vier Uhren in einem schwarzen
 Strumpf, eine Fahrradpumpe, ein Spielzeug, ein Paar Reisesch-
 nitten, ein Stück mit Fuchshörnern, ein goldenes Reitewarsband
 mit Spinn, ein goldenes Büchlein, eine silberne Herrenuhr mit zer-
 rissener Kette, sechs Versicherungsmarken, Papiere für Herrmann
 und die Portemonnaie mit Inhalt. — Abhandelt werden:
 ein goldenes Büchlein mit Stahlblech, eine silberne Damen-
 Remontuhr mit doppelter Kette und ein Portemonnaie mit einer
 110 Mk. Inhalt. — Entlaufen ist eine braune Wolfspitshündin.
 — Zugelassen ist ein brauner Kanarienvogel.

Schuld. 10. Oktober. Als Urheber der wieder-
 holtten Brandstiftung-Bersuche in Walkwitz ist der
 18jährige Botenbursche Paul N. von dort ermittelt worden. Er
 wohnte in dem an das Marktsche Haus angrenzenden Gebäude
 und hat bei der polizeilichen Vernehmung die Tat eingestanden.
 Die Motive zu den verbrecherischen Handlungen sind bis jetzt un-
 aufgeklärt.

Streichen. 9. Oktober. In der hiesigen Sude-
 rfabrik verunglückte der Arbeiter Alisch, indem ihn ein Dreibe-
 riemen den rechten Arm fast austrifft. Er wurde in das hiesige
 Krankenhaus gebracht, wo er nach einigen Tagen seinen Geist auf-
 gab. Er war über 26 Jahre in der Fabrik thätig.
 — Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Arbeiter R. zu zwei
 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte, wie wir schon bericht-
 teten, mehrere Verurteilungen auf dem Vorkriegsplatz beschuldig-
 t.

Sungian. 9. Oktober. Unglücksfälle. Im Warten-
 steinbrüche der Firma Seidler und Wmmer verunglückte in Folge
 der Ablung eines Steines der Arbeiter Dörner so schwer, daß
 ihm beide Beine schwer verletzt wurden. Er starb in Folge der er-
 littenen Kontusionen. — Von einem Thonfabrikanten überfahren und

getödtet wurde hier ein zweijähriges Kind, welches un-
 aufmerksam auf der Straße herumlief. Den Aufsitzer des Wagens
 trifft keine Schuld, da das unglückliche kleine Wesen direkt in die
 Hinterräder hineinkam. Es trug einen Schürchen und Gewürsch-
 tzen. — Lebensgefährlich verletzt wurde die 8jährige
 Tochter des Arbeiters Durgow durch einen Sturz aus der zweiten
 Etage. — Ein schwerer Unfall betraf den Fabrikarbeiter Vater
 in Riesenbrunn hiesigen Betriebes. Er hatte sich bei den Verarbeiten
 ein Strohschneidmesser gefasst. Auf dem Heimwege kam er im
 Dunkel der Nacht unter Lebensgefahr an Fell und hier bei Luchschmitt um
 das scharfe Messer die eine Wade bis auf den Knochen. Dem Blut
 im feinen Plute liegend wurde er später von Bekannten aufgefunden.
 Ein Radfahrer hatte schmerzhaft ärztliche Hilfe bedürftig. Der Ver-
 letzte schwebt, wie die „Strel. Vorkriegszeitung“ berichtet, in Lebens-
 gefahr.

Sagan. 7. Oktober. Den Tod im Böhmerland vor
 Kurzem ein Einwohner aus Poln-Machen. Auf dem Heimwege
 verlor er sich in der Dunkelheit und geriet in den Böhmerwald.
 Der Mann warde durch den Fluß, welcher gegenwärtig einen
 niedrigen Wasserstand hat, bis zum jenseitigen Ufer, wo er in einer
 Uniefe verstarb.

Rattowitz. 8. Oktober. In Folge Durchbruches
 brandiger Wetter auf dem 83 Meter tiefen Fürsten-Pauline-
 Schachte der dem Fürsten Hohenzollern-Dehring, Slamenitz, ge-
 hörigen Strinkohlegrube loss. Hohenlohe bei Wittow, ist nach der
 „Antom. Ztg.“ ein Teil der Belegschaft schon seit Tagen verhin-
 dert, seiner gewöhnlichen Arbeit nachzugehen. An der Beseitigung der
 Betriebsstörung wird seitens der Grubenverwaltung und der Berg-
 behörde mit allen Kräften gearbeitet. Gefährdungen von Personen
 sind bis jetzt nicht vorgekommen.

Landeshut. 8. Oktober. Am Bahnhof in Berns-
 dorf in Böhmen wurde heute früh 4 Uhr der Schuhmachermes-
 sers Josef Urban aus Landeshut aufgefunden. Derselbe trug eine
 Schußwunde in der Stirn. Seine Frau wurde sofort telegraphisch
 an den Ort der That gerufen. Der Schuß ist von einem anderen
 auf Urban abgefeuert worden. Der Thäter verächtlich ist angeblich
 der Bergmann Welt aus Bernsdorf. Da der Verwundete nicht
 transportfähig ist, konnte seine Ueberführung nach Landeshut bisher
 nicht erfolgen.

Jaborz. 9. Oktober. Durch Kohlenfall zu Tode
 gekommen ist heute auf der Kohlengrube der Jäger Theodor
 Wierdzwa. — Einen Raubanfall verurtheilte heute in der
 Nachmittagsstunde im Jaborzer Waide zwei Richter an einem
 Schatzergänger. Durch das Hingekommen zweier Vergleuten liegen
 die Räuber von ihrem Opfer ab und entziehen unerkannt.

Jaborz. 8. Oktober. 6000 Mark gestohlen. Ein
 fatales Diebstahl widerfuhr dieser Tage einem aus Amerika hier
 ringetrossenen Händler. Als derselbe auf der Straße Wogolin-
 Ranzhorn fuhr, übermannte ihn von den nachfolgenden Reite-
 ankämpfungen der Schloß. In der Nähe von Ranzhorn erwachte er
 plötzlich, griff nach seiner Pistole und gemachte zu seinem nicht
 geringen Schrecken, daß man ihm dieselbe mit ihrem Inhalt von
 6000 Mk. entwendet hatte. Der Händler machte sofort dem Zug-
 personal von seinem Verlust Mitteilung, das in Ranzhorn die
 Polizei benachrichtigte, welche auch einen des Diebstahls Verdächtigen
 in Haft nahm.

Wespein. 8. Oktober. Ein Handwerksbursche wurde
 auf offener Straße von einem heftigen Blutsturz befallen; der un-
 gefähr 60 Jahre alte Kranke mußte mittels Wagens ins Kranken-
 haus überführt werden. — Ein 60jähriger Handwerksbursche auf
 der Landstraße und Lungenkrank!

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 8. Oktober.
 Todesfälle. I. Paul, S. des Tischlers Paul Hamy,
 7 Mon. — Bernhard, S. des Arbeiters Anton Schödel, 1 Mon.
 — Josef, S. des Arbeiters August Böhm, 6 Mon. — Wirth
 Anna Ritsche, geb. Wende, 61 J. — Friedrich, S. des Arbeit-
 ers Karl Knob, 9 Mon. — Elisabeth, T. des Schachtmeisters Friedr.
 Lieblich, 7 J. — III. Arbeiter Robert Schreiber, 24 J. —
 S. des Drechslers Hermann Scholz, 1 Stb. — Schieferbedienter
 Hedwig Ferenz, geb. Wausch, 35 J. — Martha, T. des Tischl-
 ers Franz Scholz, 1 Mon. — Arbeiter Hugo Köbler, 43 J. —
 Schuhmachermesster Theodor Müller, 76 J. — Kurt, S. des Ar-
 beiters Richard Vater, 9 Mon. — Schleiferin Adolphine Jopp-
 26 J. — Robert, S. des Arbeiters Robert Seipel, 2 J.
 Zimmermann Josef Schreiber, 48 J. — Schuhmachermes-
 ters Augustus Hillmann, 85 J. — Fleischer Oskar Köbler, 42 J.
 Bergolder Richard Krug, 55 J. — Fräul. Schloßmeisterin Wund-
 Stumpf, 56 J. — Margarethe, T. des Arbeiters Ferdinand
 gebauer, 10 J. — Walter, S. des Schuhmachers Paul Stebb-
 3 Mon. — Paul, S. des Schneiders Robert Kautz, 5 J.
 Erwin, S. des Arbeiters Ernst Weller, 19 J. — Martha, T.
 Arbeiters Friedrich Glögel, 1 Mon. — Martha, T. des Tischl-
 ers August Wirth, 4 J. — Verm. Rigarenmacher Elisabeth Klose,
 68 J. — Margarethe, T. des Buchdruckers Wilhelm Kall
 12 J. — IV. Schneidermeisterin Christiane Döring, 8
 Köhner, 69 J. — Schuhmacherswitwe Rosina Liebetanz, 8
 Wargel, 55 J. — Erich, S. des Kupfers Julius Voigt, 2 Mon.

Bom 9. Oktober.
 Verträge - Ankündigungen. I. Schneider
 Magnuß, kath., Ohlauerstraße 78, und Bertha Philipp, geb. Jitz-
 eb., dafelbst. — Schuhmacher Karl Verche, ev., Kurzege 27,
 Anna Lehmann, ref., dafelbst. — Korbmachermesster Albert
 Pidel, ev., Reubensstraße 35, und Johanna Weiß, geb. Wittig,
 dafelbst. — Hausdiener Karl Ulrich, kath., Junkernstraße 14,
 und Anna Weiß, kath., Friedrichs-Karlstraße 6. — Brauer
 Mauprich, kath., Tischpinnerstraße 4, und Martha Nieger, ev.,
 Tischpinnerstraße 10. — Arbeiter Max Wolff, kath., Friedrichs-
 straße 101, und Emma Jander, kath., Tischpinnerstraße 33. — Schlo-
 geistler Theodor Brand, kath., Neue Weltgasse 20, und Paul
 Stenzel, ev., Lauenhüttenstraße 1. — Schuhmacher Josef Schreyer,
 kath., Tischpinnerstraße 24, und Anna Stöcker, ev., dafelbst. —
 Bergolder Otto Schürmer, ev., Theresienstraße 8, und Martha Jem-
 geb. Wandachowski, kath., dafelbst. — Zimmermann Gustav Reil-
 kath., Kannengasse 8, und Luise Hahn, ev., Gabelstraße 47.
 Glaser Alfred Krug, ev., Ohlauerstraße 35, und Anna Walth-
 geb. Krauer, kath., Südfeldstraße 15.
 Eheschließungen. I. Arbeiter Max Schulte, ev., Kur-
 zege 53/55, mit Emma Keil, ev., Agnesstraße 3. — Seiler
 Müller, kath., Bodelwitz 32, mit Bertha Rade, kath., Bodelwitz
 — Zimmermann Max Bickmann, kath., Kannengasse 2, mit
 Janke, kath., Annegasse 2. — Schneider Emil Kiehlwetter,
 Friedrichs-Karlstraße 49, mit Gertrud Zimmer, ev., Kleine Fle-
 hante 12. — Schmied Karl Fied, ev., Klosterstraße 184, mit Mar-
 tiner, ev., Bismarckstraße 4/5. — Schiffer Martin Minad,
 Wirth, mit Pauline Schönfelder, kath., Kurzege 60. —
 Dreher Hermann Rose, ev., Kurzege 6, mit Hulda Klitz,
 Reichstraße 24.

Stadt-Theater.
 Sonntag:
 „Die Walküre.“
 Freitag:
 „Die guten Freunde.“

Lobe-Theater.
 Sonntag:
 „Neben unsere Kraft.“
 Freitag:
 „Die Fledermaus.“

Thalia-Theater.
 Sonntag:
 „Der Band der Habierinnen.“
 Donnerstag: Sonntag: von
 10 bis 3 Uhr bei Herrn Rein-
 hold Ludwig, Ring 10 11.

**Volks-Vorstellungen
 im Thalia-Theater.**
 Freitag:
 „Ganarrischer Solos.“

Deutsches Theater.
 Sonntag:
 „Der Haherkönig.“

Circus Wulff.
 Freitag, 12. Oct., abds. 6 Uhr:
Grosse Extra-Vorstellung
 mit ausgezeichn. Programm.
Vergiss mein nicht.
 Hiesigenfalls mit feinsten
 Ausstattungen.
Unsere Flotte.
 Die neuesten Original-Treff-
 von Director Wulff.
 Aufwachen: Samstags
 Eröffnet.
 Eintritt: bis 5 Uhr Nach-
 im Cigarrencafé von 5
 Schweißgasse, n. u. b. G.
 Raffe n. 11-3 Uhr u. 2.5 Uhr
 Rachmittags.

Zeltgarten.
 Sensationeller Erfolg
 des wirklich amüsanten
 Riesen-October-Programms.
 12 Glanz-Nummern 12!
 Coradini - Dessau - Verch
 Feher - Sago - Köhley-
 Trio - Lucia und Alfredos
 lebende Kolossal-Gemälde
 Pariser Weltausstellung 1900

Im Tunnel
 bis 12 Uhr:
 Untere afrikanischen Landschaften
 Original! 10 echte Neg. Original!
 Entree frei.

**40 Waschtische,
 198 Spiegel-
 Schränkchen
 und Spiegel**
 werden einzeln
 auf Abzahl.
 v. 5 Mk. und
 wöchentlich Abzahl-
 v. 1,50 Mk.
 an, abgegeben
S. Osswald,
 Schönbühl 74, L

Damen - Filzhüte
 direct
 in der Fabrik
 Neue Granzenstraße 11, Hof-
Freund & Krebs.
 Die werden modernisiert.

Ein donnerndes Hoch dem **Copka'schen**
 Ehepaar zur
Silberhochzeit.
 Die Tischler der Linke'schen Waggon-Fabrik
 (Abtheilung Ihle). 1129

Deutscher Holzarbeiter-Verband
 Zahlstelle Breslau.
 Sonnabend, den 13. October 1900
**Grosses
 Herbst-Kränzchen**
 im großen Saale des Schießwerder.
 Anfang Abends 8 Uhr.
 Eintritte: durch Landwehr bezogen. Herr incl. Dame
 60 Pf., einzelne Dame 30 Pf. 1097
 Um recht zahlreichem Besuch der Mitglieder und deren
 Damen ersucht
Die Lokal-Verwaltung.

Humboldt-Verein für Volksbildung.
 Montag, den 15. October 1900, Abends 8 Uhr
 im **Drei Kaiser-Saale**, Gräbischerstraße 74:
 erster Vortrag: 1128
China und seine Bewohner.
 Vortrag mit Sciepsiconbildern.
 Eintritt: 10 Pf. sind abends an der Kasse zu haben

Für Schuhmacher.
 und Kolliderjuristerei.
 Verlanj von „Degras“ echter Stiefelschmiere.
Hermann Labich,
 Urjullnerstraße 10.
 1013

Nach langer Krankheit starb am 9. d. Mts. unser
 lieber Kollege und Mitarbeiter, der Feilenschleifer
Herr Robert Karger.
 Er wird als freundlicher und gefälliger Kollege
 in dauernder Erinnerung bleiben bei dem
Gesamtpersonal der Feilen-Fabrik von
W. Sirowatky & Hübner.
 Beerdigung: Freitag Nachmittag 4 Uhr nach
 Polanowitz.
 Trauerhaus: Adolfsstrasse 13. 1135

Wir empfehlen aus eingetroffener
 Waggonladung:
Prachtvollen Schellfisch in allen Größen
Prachtvoll. Küstenhecht u. Küstenaal,
Schollen, Cabliau und Heilbutt,
Hochfeine Fisch-Coteletts.
D. D. - F. - G. „Nordsee“
 Schmiedebrücke 48. 1133
 Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 68.

„Der wahre Jacob“
Liebkecht-Nummer,
 12 Seiten stark 5 10 Pfg., ist noch zu haben.
 Die Expedition

Achtung! **Stablisement „Wilhelmsburg“**, Meudorfstr. 54. **Achtung!**
 Sonnabend, den 13. October 1900:
Sechstes Stiftungsfest
 vom **Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“**, Mitgliedschaft des Arbeiter-Sängerbundes,
 bestehend in: **Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz.** Anfang 8 Uhr
 Programme à 30 Pfg. sind bei sämtlichen Mitgliedern des „Vorwärts“ zu haben. — Tanzabzeichen 50 Pfg.
 Ladet freundlich ein
 Der Vorstand